# Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unsern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

**Anzeigenpreise:** Für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: Jn den Zeiten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 542. Sonnabend, den 24. Oktober. 1914.


# „Der Krieg mit Deutschland ist kein Sport."

## Die englischen Schiffe an der belgischen Küste. — Die gescheiterte Blockade der Nordseeküste. — Die Russen befestigen Lemberg. — Die Ungarn in Sandomir. — Portugal lenkt ein? — Russisch-englische Lügen über deutsche Mißerfolge bei Warschau.

* Die „Times" hat einen Witz gemacht. Wie sie schreibt, hat das Erscheinen der Deutschen an der belgischen und französischen Küste keine große Bedeutung: „es bedeutet nur, daß sie, die Deutschen, 30 Meilen Sanddünen innehaben mit ausgezeichneter Badegelegenheit."

Wenn man bedenkt, wie schlecht sonst nach allen Berichten die Stimmung in England ist, mag der Witz hingehen. Sonderbar ist nur, weshalb dann die Engländer so verzweifelte Anstrengungen machen, die Deutschen von der ausgezeichneten Badegelegenheit abzuhalten und womöglich aus den Sanddünen zu vertreiben. Der Befehlshaber von Calais hat bereits den Einwohnern geraten, die Stadt zu räumen. Von Dover ist, wie ebenfalls schon gestern berichtet, eine Flotte von bewaffneten flachgehenden Fahrzeugen nach der französischen Küste quer über den Kanal gefahren, und die Admiralität meldet, daß es unter dem Schutz der begleitenden Kriegsschiffe gelungen sei, Schnellfeuergeschütze und Mannschaften bei Nieuport zu landen. Jene Fahrzeuge waren, nebenbei bemerkt, für die brasilianische Regierung gebaut worden und sollten letztes Jahr abgeliefert werden; die englische Regierung hielt es aber für zweckmäßig, ebenso mit ihnen zu verfahren wie mit den von der Türkei bestellten und sogar bezahlten Kriegsschiffen — sie behielt sie zurück. Welch ein Ahnungsvermögen! Welche Voraussicht! Und da zetert die „Morning Post" noch immer über den Marineminister Churchill und möchte ihn wegen seiner unglücklichen Maßnahmen am liebsten ganz beseitigt wissen.

Die „Morning Post" hat überhaupt etwas andere Ansichten als die „Times". Die „Morning Post" ist auf Herrn Churchill schon um deswillen schlecht zu sprechen, weil er — den Vergleich mit Tirpitz und mit seinen Admiralen nicht aushalte. Das stimmt zweifellos. Das Blatt schenkt nämlich Herrn von Tirpitz die größte Aufmerksamkeit. So hat es denn auch erfahren, daß er in Antwerpen gewesen ist, und es meint, umsonst sei er dorthin nicht gereist. Auch das wird stimmen. Nach der „Morning Post" beabsichtigt er, einige Unterseeboote flottzumachen und sie in zerlegtem Zustande auf der Eisenbahn nach dem Kanal zu schaffen. „Der deutsche Generalstab hat längst die Ausführbarkeit dieser Idee festgestellt." Und weiter bemerkt das Blatt: „Ein Unterseeboot ist viel gefährlicher als ein Zeppelin. Wenn es aber von Blankenberghe ausfährt, wird es zunächst die Seeminen zu passieren haben." Es ist sehr hübsch, daß die „Morning Post" Herrn von Tirpitz auf diese Gefahr aufmerksam macht, vermutlich wird sie aber selbst kaum an seiner Umsicht zweifeln, zumal da sie im weiteren Verlauf ihrer fachmännischen Betrachtung die für England im Augenblick allerdings betrübliche Tatsache feststellt: Die deutsche Flotte hat sehr schnell gelernt! Wir haben wiederum nicht den geringsten Grund, dem zu widersprechen; ja wir verzeichnen gern die wachsende Einsicht, die das Blatt nach einer soeben einlaufenden Drahtmeldung dadurch bekundet, daß es heftig gegen die „Soldatenspielerei" in England, insbesondere gegen das Verschicken von unausgebildeten, eiligst zusammengetrommelten Soldaten Einspruch erhebt. Das heiße, meint das Blatt sehr richtig, den Krieg als Sport auffassen: „Aber der Krieg, zumal mit Deutschland, ist kein Sport!" ...

Was die Aussichten des großen Kampfes am Kanal angeht, so scheint in England wenig Neigung zu sein, von der Mitwirkung der Flotte einen guten Ausgang zu erhoffen. Die Berichte der Blätter lauten wenig zuversichtlich. Auch holländische Berichterstatter sind der Ansicht, daß es am Yserkanal um die Reste des belgischen Heeres und die englischen Hilfstruppen wegen der Uebermacht der Deutschen schlecht bestellt sei. Daran könnten auch die englischen Schiffe nichts ändern. Die deutschen schweren Geschütze seien durchaus imstande, die englischen Kreuzer und Torpedoboote in der gehörigen Entfernung zu halten. In einem Berichte heißt es: „Mit der unbekümmerten Ruhe, die schon öfter die Bewunderung der Gegner erzwang, ziehen die Deutschen sogar Truppen aus den besetzten belgischen Städten herbei. Daß dazu sogar die Eisenbahnen benutzt werden können, ist ein schöner Erfolg der Tätigkeit der Eisenbahntruppe." Die gestrige Meldung aus dem Hauptquartier hat von Fortschritten am Yserkanal und westwärts von Lille berichtet, und wenn es sich auch in dem wasserreichen Gelände um außergewöhnliche Schwierigkeiten handelt, so glauben wir doch, daß in den nächsten Tagen das Gelingen des deutschen Vormarsches bestätigt werden wird. England wird sich wohl oder übel mit der Besitznahme der belgischen und französischen Küste abzufinden haben, und wir werden ja dann sehen, ob die „Times" noch in der guten Laune sein wird, ihre Leser mit Witzen über die harmlosen Sanddünen und die ausgezeichnete Badegelegenheit zu erfreuen.

# 13 britische Dampfer von der „Karlsruhe" versenkt.

**Das Wolffsche Büro meldet nichtamtlich:**

**London, 23. Oktober. Das Reuter-Büro meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Krefeld" ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" in der Atlantik versenkt hat. Die gesamte Tonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.**

Da wird es in der City und bei Lloyds dicke Köpfe gegeben haben, als das Reuter-Bureau diese Nachricht veröffentlichte. Seit dem 1. Oktober, an dem bekannt wurde, daß die „Karlsruhe" 7 englische Dampfer im Atlantischen Ozean versenkt hatte, war keine Nachricht mehr von einer Fortsetzung der Kaperfahrt des deutschen Kreuzers in die Oeffentlichkeit gelangt. Die wackere „Emden" lenkte aller Augen auf sich, und nun — während die englische Presse den Ersten Lord der Admiralität bedrängt, dem „Bengalenschreck" das unheimliche Lebenslicht auszublasen — meldet sich auch die „Karlsruhe" wieder zu Wort. 13 britische Dampfer mit einer Tonnage von insgesamt 60 000 Tonnen sind von ihr vernichtet. Noch vier Dampfer, und sie hat den Rekord der „Emden" erreicht, und, wie die „Times" jammert, einen Schaden verursacht, der dem Verlust eines Dreadnoughts gleichkommt. Ob unter den dreizehn Dampfern sich auch die 7 Schiffe befinden, deren Vernichtung durch die „Karlsruhe" bereits gemeldet wurde, geht aus dem Reuter-Telegramm nicht hervor. Es ist aber wohl anzunehmen, da zu jener Meldung vom 2. Oktober, die aus Amsterdam stammte, das englische offizielle Büro bis jetzt noch nicht Stellung genommen, sie also auch nicht bestritten hatte. Nunmehr, da die Unglückszahl erreicht ist, kann es nicht gut mehr schweigen und muß wohl oder übel die Tatsache bekanntgeben. Aber sechs Dampfer können wir wieder für uns auf der Plusseite des Kaperkrieges unserer Kreuzer buchen, und bei dem Schiffsverlust der englischen Handelsmarine nunmehr hochgemut bis 48 zählen! Nur so weiter, unsere Auslandskreuzer befinden sich, ungeachtet aller Wutausbrüche der englischen Pfeffersäcke, immer noch im richtigen Fahrwasser!

*

**Der kleine geschützte Kreuzer „Karlsruhe",** der am 11. November 1912 auf der Germaniawerft vom Stapel lief und im Herbst 1913 in Dienst gestellt wurde, hat eine Wasserverdrängung von 4900 Tonnen und eine Schnelligkeit von 27,3 Seemeilen. Er ist 130 Meter lang, 13,7 Meter breit und hat einen Tiefgang von 5,2 Meter. Die Besatzung zählt 373 Mann. Die Bestückung besteht aus 12 Schnellladekanonen von 40 × 10,5 Zentimeter Rohrlänge, 2 Maschinengewehren und 2 Bugtorpedorohren unter Wasser für 50kalibrige Torpedos.

# Der Tagesbericht der österreichischen Heeresleitung.

Das Wolffsche Büro meldet nichtamtlich:

**Wien,** 23. Oktober, mittags. Amtlich wird mitgeteilt:

Während gestern in der **Schlacht südlich von Przemysl** hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte angesetzte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich **heftige Kämpfe am unteren San,** wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und **zurückschlagen** zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits überall dicht an den Fluß gepreßt. Bei Zarzecze machten wir über **1000 Gefangene.** Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor **Iwangorod,** schlugen 2 feindliche Divisionen, nahmen **5600 Russen gefangen** und erbeuteten 1 Fahne und 15 Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion in der Save stieß unser Flußmonitor **„Temes"** auf eine **feindliche Mine** und **sank.** Von der Bemannung werden **55 Personen vermißt.** Die übrigen sind gerettet.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs**
**v. Höfer, Generalmajor.**

### Die englischen Schiffe an der belgischen Küste.

**London,** 23. Oktober. Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph":

Die im Seegefecht an der Küste teilnehmenden drei Monitore „Mersey", „Humber" und „Severn" waren für Brasilien gebaut und wurden von der Admiralität bei Ausbruch des Krieges angekauft. Es sind gepanzerte Schiffe von 1250 Tonnen Wasserverdrängung mit einem 2½zölligen Panzer und dem geringen Tiefgang von 4½ Fuß und bei voller Ladung von 8½ Fuß. Die Geschwindigkeit ist 11½ Knoten. Sie führen zwei 6zöllige Geschütze mit 100pfündigen Geschossen bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 300 Fuß in der Sekunde. Das Geschütz kann neunmal in der Minute feuern. Ferner zwei 4,7zöllige Haubitzen mit 50pfündigen Geschossen bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1150 Fuß in der Sekunde. Ferner vier Dreipfünder und 6 Kanonen mit Gewehrkaliber.

### Die gescheiterte Blockade der Nordseeküste

**Budapest,** 23. Oktober. Der Berliner Korrespondent des „Pester Lloyd" bespricht den englischen Plan der Absperrung der Nordsee und einer Blockade von Calais bis Bergen. Er schreibt:

Die Engländer tun gerade so, als ob sie bisher wenigstens imstande gewesen wären, eine effektive Blockade zum mindesten über die deutsche Küste zu verhängen. Das ist aber bekanntlich nicht wahr. Die neutrale Schiffahrt nach der deutschen Küste ist in der Tat, wofern von den Engländern strenge Beachtung der Regeln des Völkerrechts zu erwarten ist, in keiner Weise eingeschränkt, weil die effektive Blockade bisher nicht ausgeführt werden konnte. Freilich scheuen sich die Neutralen wegen der seeräuberischen Praxis des stolzen Albions, ihre Schiffe durch die Nordsee fahren zu lassen. Dafür wird alle Welt von Genugtuung darüber erfüllt sein, daß die Stellungnahme Englands gegen die Freiheit des Privateigentums auf See sich nunmehr gegen die Piraten selbst kehrt. Der deutsche Kreuzer „Emden" befolgt seit Wochen im Indischen Ozean die englische Praxis, und der englische Handel muß erfahren, was es bedeutet, wenn eine Nation, die sich immer rühmt, an der Spitze der Kultur, namentlich unter den seefahrenden Völkern zu stehen, sich nicht von den Gewohnheiten des 16. und 17. Jahrhunderts abzuwenden vermag.

### „Der Krieg mit Deutschland ist kein Sport."

**London,** 23. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost" schreibt: Während die Stimmung in Paris optimistisch bleibt, heißt es, die Stimmung in London sei niedergedrückt. Die deutschen Kriegsnachrichten behaupten dies, und einige Londoner Blätter scheinen zuzustimmen. Die Leute scheinen zu glauben, daß wir sicher genug wären, weil den Deutschen nichts Entscheidendes gelang. Das ist eine gefährliche Auffassung, denn den Verbündeten ist ebensowenig etwas Entscheidendes gelungen. Die Deutschen bleiben im Besitz fast ganz Belgiens und eines Teiles Frankreichs. Die Lage ist nicht danach angetan, um zu jubeln. Es ist unangebracht, über den Feind zu witzeln und seine militärische Kraft und seinen Mut zu unterschätzen. Der Verfasser des Artikels polemisiert, ohne den Namen zu nennen, gegen den militärischen Mitarbeiter der „Times", der gesagt hat, daß zwei Drittel der jetzt im Felde stehenden deutschen Truppen zweiten und dritten Ranges mehr oder weniger ausgebildet und bis 45 Jahre alt seien. Der Mitarbeiter der „Morningpost" sagt:

Tatsächlich wurden alle diese Truppen der zweiten und dritten Linie früher unter den Fahnen ausgebildet. Ueber die Hälfte ist wahrscheinlich 32 Jahre alt oder jünger. Man sagt uns, wir sollten diese Truppen nicht überschätzen, die Jugend der Territorialsoldaten unserer neuen Armee würde die Mängel der Ausbildung ersetzen. Wir sollten also unsere Truppen ins Feld schicken, bevor sie völlig ausgebildet sind, gegen deutsche Truppen, deren Wert nicht genau bekannt ist! Der Ausgang würde zeigen, wer am besten abschneiden würde. Die „Morningpost" sagt, dies wäre ein Sport. Aber der Krieg, zumal mit Deutschland, ist kein Sport. Das Risiko für ein solches Glücksspiel ist zu groß. Der Verfasser erörtert sodann die Fragen der Ausbildung und sagt: Die hauptsächliche Verzögerung wird wahrscheinlich aus der Schwierigkeit entstehen, Schießübungen für die Infanterie und Artillerie einzurichten.

### Das hineingelegte Frankreich.

**Wien,** 23. Oktober. Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Nachdem die französische Regierung sich gebunden habe, keinen Sonderfrieden zu schließen, verlange jetzt ein Artikel der „Times", daß Frankreich, auch wenn die Deutschen bis Bordeaux vordrängen, die Waffen nicht niederlegen dürfe, bis England genug Soldaten habe und den Seekrieg beginne. Ebenso habe Rußland keine Eile, den Franzosen zu helfen. Rußland habe sich nach Ostgalizien geworfen, das es als seine Beute ausersah. Jetzt spreche man davon, daß es den Krieg nach dem Muster von 1812 führen wolle. Frankreich dürfte jetzt schon ahnen, welche Rolle es mit seiner Gefühlspolitik neben England, Rußland und Japan spiele.

### Ein praktisches Tauschgeschäft.

**Christiania,** 23. Oktober. Der Korrespondent von „Aften Posten" telegraphiert am 22. Oktober nachts aus Paris: Die Deutschen haben sämtlichen belgischen Städten auferlegt, die deutschen Truppen mit Lebensmitteln und Schuhzeug zu versorgen, wofür sie von den Deutschen Steinkohlen erhalten.

### Ueber den Einzug der Deutschen in Ostende

berichtet, wie wir der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" entnehmen, der Amerikaner Allison:

Dem ersten Offizier folgten zwei große Motorwagen voll von Offizieren. Im ersten saß Feldmarschall von der Goltz, der deutsche Generalgouverneur. Kurz vorher traf noch der Konsul der Vereinigten Staaten ein, den der Bürgermeister gerufen hatte. Nach den Einleitungsworten bat der Generalgouverneur, den Konsul nach Brügge zu begleiten, um dem für Ostende bestimmten Kommandanten vorgestellt zu werden. Da der Chauffeur des Konsuls den Weg kannte, so fuhr von der Goltz mit dem amerikanischen Auto davon. Von diesem Augenblick an gehörte die Stadt den Deutschen, und deutsche Offiziere strömten in die Stadt auf allen erdenklichen Autowagen. Um 6 Uhr 45 Min. erschien das Bataillon. Wochen hindurch war kein Licht in Ostende gewesen. Aber an diesem Abend mußte auf Befehl der Deutschen jedes Fenster in der Kapellenstraße, die zum Großen Markt führt, beleuchtet werden. Während der Nacht